

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Haus Oldenburg in Sage und Geschichte

Negelein, A. von

Oldenburg, [ca. 1888]

4. Die Bremer Taufe.

urn:nbn:de:gbv:45:1-7475

Zunächst zweitausend Gulden zu zahlen jedes Jahr
Subsidien man verheißet, in rhein'schem Gelde bar;
Mooriemerland und Nuriß, das kleine Feberland,
Als Leh'n sie werden alle dem Grafen zuerkant.

Statthalter von Ostfriesland soll er zeitlebens sein;
Und was noch mehr des Guten er leicht bedingt sich ein.
Das wird nun aufgesetzt in schriftlichem Vertrag,
Beurkund't und versiegelt, daß man drauf bauen mag.

Mit trunk'nem Herzen kehret der Graf ins Land zurück
Und hofft von naher Zukunft ein blendend hohes Glück.
Doch leider that dem Eintrag die böse Gegenwart,
Sie hat für seine Heimkunft gar schlimme Post verspart.

Burg Friedeburg hat Syrk, der Häuptling, ihm vermacht
Mit aller Zubehörung an Land und Wald und Jagd.
Der hat die Zeit gesegnet, der Frieße nimmt es wahr,
Setzt in Besitz der Feste sich rasch mit seiner Schar.

Noch schlim'm're Hiobsnachricht dem Grafen bald erschallt;
Im Süd' ein dräuend Wetter sich schwarz zusammenballt.
Zu schildern, wie es ausbrach und nahm ein fröhlich End'
Zu Grafen Gerhards Frommen, sei jezo mir vergönt.

4. Die Bremer Taufe.

Vom Himmel und der Hölle der Graf sich Herrscher nennt
In seiner munt'ren Laune, da solch' zwei Orte kennt
Des Volkes wiß'ge Kurzweil; gar auch ein Paradies
Humor im braunen Moore dabei erstehen ließ.

In diesem Paradiese man rüstet sich aufs best',
Es gilt allda zu feiern der Taufe schönes Fest.
Ein Kirchenfürst, ein hoher, im Pomp dazu erscheint;
Als Täufeling, nicht als Täufer! Wie ist das nur gemeint?

Wo ist geweihtes Wasser? Wenn es daran gebracht,
Ihr wollt die braune Tunke doch wahrlich nehmen nicht?
Kurt Seggern und Hans Kobrink, Ihr wollt die Pathen sein?
Ihr beiden lust'gen Schelmen, nur gut beim Kampf und Wein?

Und Reifige und Trostnecht schleppt Ihr als Zeugen mit,
In ganz verschliff'nen Wämsern ohn' festlich saub'ren Schnitt?
Wollt spielen Ihr Komödie, o sagt es grad heraus,
Von solchem Tauffest bleib' ich dann lieber hübsch zu Haus.

Doch Lied, was eilst du stürmisch, was plauderst vorlaut Du;
Erzähle doch das Deine manierlich und in Ruh!
Vom Ei bis zu den Äpfeln, Du weißt es, das ist Brauch,
Fein alles nach der Reihe, dann nur versteht man's auch.

Der Erzbischof von Bremen hat der Gewänder zwei,
Im Schreine hängt der Chorrock still in der Sakristei.
Das andre Kleid ist stählern, er hält's besonders wert;
Dazu paßt zwar kein Krummstab, dazu paßt blankes Schwert.

Dazu gehört kein Zelter; ein feurig' Kampfesroß
Er heischt und läßt sich sammeln der Diener lauten Troß,
Und sich zum Zuge rüsten ins Oldenburger Land;
Der Bremer Rat hat zahlreich die Jugend auch bemannt.

Mit lust'gem Hörnerblasen zum Thore geht's hinaus;
In wonn'gen Maientagen, wer bleibt da gern zu Haus?
Man zieht mit stolzer Hoffnung und großer Beutelust;
Der Uebermacht man ist sich auf dieser Fahrt bewußt.

Es traf ja auch von Münster heut' ein die Bundeschar;
Beim Grafen Gerhard lang schon ist gute Mannschaft rar.
In mancher blut'gen Fehde sie schwand ihm mehr und mehr,
Ihn gänzlich zu verderben, das wäre nun nicht schwer.

Der Erzbischof Graf Heinrich hegt auf ihn bitt'ren Groll;
Er hasset Gerhard tödlich, sein Maß ist jeztund voll.
Die Stadt will aber rächen den jüngst erlitt'nen Schimpf,
Als Hunger das Belagern geendet ohne Glimpf.

Das sonst den Hunger brauchet als bestes Mittel sein,
Es mußte selber weichen des Magens argem Schrein.
Nun soll der arme Bauer sie dafür füttern satt;
Man raubt's ihm und verdirbt es, was er noch übrig hat.

Fein säuberlich umgeht man des Grafen feste Stadt,
Die man von der Belag'ung noch im Gedächtnis hat;
Im reichen Ammerlande man hauset dafür schlimm;
Die Losung nur hat Geltung: „Verbrenne oder nimm!“

Vom schmucken Zwischenahn am lieblich blauen See
Erhebt sich dunkle Wolke; der grimme Priester, weh!
Nicht spendet Weihrauchwölkchen; das Rauchfaß blieb zu Haus,
Er brennet mit der Fackel des Friedens Wohnung aus.

Wo bleibst Du wack'rer Helfer, bist Du denn gar so weit?
Der Graf verhält sich stille und harret seiner Zeit,
Bis sich zum Heimweg wendet der Feind von Beute schwer;
Dann heißt es: „Auf Gesellen! Rasch über ihn nun her!“

Der Erzbischof und Bicker, der Bremer Feldhauptmann,
Balleer, der Bürgermeister, sich füllen Kann' auf Kann',
Vertraulich zu bereden der bald'gen Heimkehr Pfad;
Tres faciunt collegium, drei bilden hohen Rat.

Der erste, der rät dringend zum läng'ren, sich'ren Weg;
„Da sind wir unbehelligt, da giebt es keine Schläg!“
Der Bürgermeister stimmt ihm gerne darin bei;
Arg Bicker, der Herr Hauptmann, doch redet keck und frei:

„Wer hegt denn Furcht, Ihr Herren, gerüstet so aufs best';
Graf Gerhard wird sich hüten, daß er den Bau verläßt.
Mir ward das Heer befohlen; man spreche nicht darenin,
Die Straße an der Hunte soll unser Rückpfad sein.

Man wählet sie. Herrn Gerhard nichts Bess'res konnt' geschehn;
Er malte sich im Geiste das Kampfbild schon so schön.
Nun heißt's den Pinsel tauchen in rote Farbenglut;
Auf unsres Grafen Leinwand fein Meister malt so gut.

Die Glocken hör' ich läuten; ist das ihr Festtagsklang?
Um Werkeltage laden sie nicht zum Kirchengang;
Die Männer seh' ich eilen mit ernstem Angesicht;
Des Sabbath's heil'ger Friede ruht auf dem ihnen nicht.

„Den Räubern nach!“ das sagt es. Bald hat man sie erreicht
In sumpf'gen Niederungen; der Boden schwimmt und weicht.
Er ist gar trügerisch für den, der ihn nicht kennt
Und hülflos muß versinken im nassen Element.

Der Graf mit vierzig Reitern erschien in raschem Flug,
Sitzt ab und fänd' der Arbeit wohl mehr noch als genug,
Wenn nicht von allen Seiten sich Hülfe fände ein;
Wie schrillend nun ertönen des Todes Melodei'n!

Es hat der Zorn entfesselt die blinde Leidenschaft,
Daß auch den wehrlos Flieh'nden das Schwert hinweg noch rafft.
Wer darf die Zorn'gen schelten, des Frevels war zu viel;
Drei reiche Dörfer sanken der gier'gen Flammen Spiel.

Umsonst versucht Herr Bicker zu schließen seine Reih'n;
Auf solchem schwier'gen Boden kanns nicht von Dauer sein.
Er fällt und mancher mit ihm zum Tode sinket hin;
Allein dem Bischof glückt es, dem Kampfe zu entfliehn.

Der Graf gebietet Einhalt, des Mordens sei's genug.
Gefang'ne sind achthundert, die man in Fesseln schlug;
Fünfhundert Tote fand man und leget sie ins Grab;
Fast alle sind es Feinde, die man dort senkt hinab.

Im Paradies, dem Dörfchen, das nah gelegen ist,
Da wohnt die Hanebold'sche, daß Ihr den Namen wißt.
Wie gestern aus dem Ofen sie zog der Brote Laib,
Zog heute zwanzig Bremer heraus das wack're Weib.

Und führt sie zu dem Grafen; der sieht sie kommen her;
Im Haufen bied'rer Städter erkennt er Herrn Balleer,
Am ganzen Körper zitternd gleich wie der Espe Laub;
Das bleiche Antlitz schwärzen der schnöde Ruß und Staub.

„Grüß Gott, Herr Bürgermeister! Was schaffte mir die Ehr?
Was führte Euch, ei sagt mir, in diese Ode her?
Ihr kommt wohl zu erwidern des lieben Dhms Besuch,
Den man in Eurem Bremen so hübsch auf Händen trug.

Man hatt' den jungen Herren von ungefähr erwischt.
Ei, ei! Herr Bürgermeister! schlecht ward ihm aufgetischt.
In stattlich großer Kiste, die Ihr ihm gabt als Haus,
Ihr stelltet ihn an off'ner, belebter Straße aus;

An Eurer lieben Frauen, dem Böbelhauf zum Spaß;
Ich mein', Herr Bürgermeister, es war nicht höflich das;
Im kalten Hornung-Monat, es war vielmehr recht hart,
Wie da dem jungen Herren so mitgespielet ward.

Hatt' man denn ganz vergessen, was Christians Vorfahr that,
Der Ältervater Konrad, als er die Nachbarstadt
Befreit aus schweren Wirren zu des Herrn Tivers Zeit?
Was da an Greuln passierte, noch heut zum Himmel schreit.

Nun, werter Bürgermeister, seid recht willkommen mir;
Wollt's nicht für ungut nehmen, daß ich zur Burg Euch führ',
Da weiß ich Euch 'ne Wohnung, zwar klein und kühl und schlicht,
Indeß 'ne Pfefferkiste, die biet' ich Euch doch nicht.“ —

Der Seggern unterdessen der Arbeit fand genug,
Zu ordnen den gewalt'gen Geschütz- und Wagenzug.
Doch stärkt er sich, wie's not that, mit edlem Ungarwein;
Im Kloster Rasted' soll er dem Abt entführet sein.

Der Wagen siebenhundert mit Beut beladen schwer
Erhielt zurück der Sieger; der freut sich dessen sehr;
Er kann nun wiederschaffen all' das geraubte Gut
Dem hart betroff'nen Bauer, und wecken neuen Mut.

Geschütze ihrer fünfzehn genommen wurden auch;
Der stolzen Fahnen fünfe, und was zum Kriegebrauch
An Waffen und an Wehren man nötig halten kann,
Hier fand es sich und reiht sich dem Zug auf Wagen an.



Je mehr der Stadt man nahet, schwillt an der Jubelruf
Der großen, wilden Freude, die solches Siegen schuf.
Nun kommen sie entgegen, es schallt wie Sturmesbraus,
Die Seinen alle sandte zum Willkomm jedes Haus.

Da tanzen sie wie närrisch und liegen sich im Arm,
Vergessen ist das Leiden, vergessen Not und Harm;
Vergessen alle Zwietracht, heut ist's ein einz'ger Klang,
Für solche hohe Freude dem höchsten Herren Dank.

Doch ihrem mut'gen Grafen laut donnert Hoch auf Hoch,
Zu seinem Schlosse trägt ihn des Jubelsturmes Wog'.
„Laßt's gut sein, spricht er, Kinder; ja, heute ist's geglückt,
Und glücken wird's noch manchmal, wenn Gott uns Hilfe schickt.

Wenn sonst es heißt im Kampfe recht brav und fest gerauft,
Half heute uns das Wasser, wir haben gut getauft!
Und Bremer Taufe nennen soll man von heute an
Den Ort, wo Mooreswasser des Wunders viel gethan.

5. Gerhards Abdankung.

Der Schweizer Keulenschlägen, die zweimal ihn besiegt,
Bei Nancy Gerhards Bündner im wilden Kampf erliegt.
Burgunds vielmächt'ger Herrscher, an Macht und Ruhm so groß,
Gefällt durch Bauernwaffen liegt in der Erde Schoß.

Was nun mit den Entwürfen? Sie schlafen im Archiv;
Graf Gerhards prächt'ge Urkund, es hüllt der Staub sie tief.
Wo blieb die stolze Hoffnung auf Ehr' und Landgewinn?
Mit des Erschlag'nen Schatten schwand sie gar schnell dahin.

Den Grafen hat's erschüttert, als ihm die Kunde ward;
Es häufen sich die Schläge; vor allem trifft ihn hart
Des Königs Christian Scheiden, der ihm in inn'ger Lieb'
Trotz mancher herben Kränkung der treuste Bruder blieb.